

6,

Livländische
Landtagspredigt

am 22. November 1856

in

der St. Jacobi-Kirche zu Riga

gehalten

vom

Livländischen General-Superintendenten

Dr. J. Walter.

34527

Riga,
gedruckt bei W. J. Häder.
1856.

Gegen den Druck dieser Landtagspredigt ist, nach vorgängiger Durchsicht, von Seiten des Livl. Evangelisch-Lutherischen Consistoriums nichts einzuwenden. Riga Schloß, den 4. December 1856.

Im Namen und von wegen des Livl. Evang.-Luth. Consistoriums:

W. v. Stryk, Präses.

Secr. Liedner.

Der Druck wird gehalten.

Riga, den 5. Decbr. 1856.

Censor E. Kästner.

Die Liebe Gottes des Vaters, die Gnade unsres Herrn und Heilands Jesu Christi, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen! Amen.

Trachtet vor Allem nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, und das Andere wird Euch Alles zufallen. Auch in diesem heiligen Worte bietet sich uns der gewaltige Felsen, auf den sich's sicher baut; an dem aber auch zerschellt, was an ihm Anstoß nimmt. — Das bezeugt nicht nur die heilige Schrift; wir lesen es auch geschrieben auf allen Blättern der Geschichte, die geschehen ist und geschrieben steht uns zur Mahnung und Warnung.

Seht hin auf Frankreichs wilde Kämpfe, die ihren Anfang nahmen zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts. Die gewaltigen da entwickelten Kräfte, sie mußten zerschellen, als der Wahnsinn decretirte, daß kein Gott sei, und als wieder die Lächerlichkeit Raum fand, zu decretiren, daß Gott sei; und die Ideen, die damals im Völker- und Staaten-Bewußtsein auftauchten, und die nur in Gott ewige Wahrheiten sind, — sie mußten in dieser Lostrennung von Gott zu gottlosen Lügen werden, nur fähig, Völker und Staaten zu verderben.

Werfet den Blick auf ein Volk, das uns näher steht, und auf seine Verathungen in der Pauls-Kirche. Ob auch noch so edle Sehnsucht die deutschen Staaten diese Verathungen beschicken ließ, ob auch noch so schöne Hoffnungen das Volk auf sie baute, — das Urtheil war über sie gesprochen, als der Beschluß gefaßt war, ohne Gebet zu tagen.

Näher noch tritt diese Wahrheit uns in Narwa's Geschichte entgegen. Als nach geschедener Capitulation Kaiser Peter der Große in Narwa einrückte, und — die Kathedrale der Lutherischen Stadt für die griechische Kirche einnahm, da hat der große Kaiser auf ihr bestürztes Klagen den Narwenfern die Antwort gegeben: „so lange dies Gotteshaus, wie ich's Euch genommen, sammt den drin hängenden Bildern Luther's und Melancthon's, von der griechischen Kirche genutzt wird, soll's der Nachwelt erzählen, wie Peter die Stadt strafte, die in ihrer Capitulation alle zeitlichen und irdischen Vortheile bedachte, ihres Glaubens aber und ihrer Kirchen darin nicht wahrnahm.“

Um so freudiger darf ich Dich, edle Ritter- und Landschaft Livlands, heute in dieser unsrer Lutherischen Landes-Kathedrale begrüßen! Denn ein Sigel ist Euer Hiersein des Segens, der in jenem Worte ist zugesagt Allen, die zuvörderst trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit; — ein Sigel in Bezug auf dies Gotteshaus, und ein Sigel in Bezug auf die darin Versammelten.

1) In Bezug auf diese unsre Lutherische Landes-Kathedrale. Daß derselbe große Kaiser sie nicht auch beanspruchte für seine Kirche, bezeugt das nicht, daß unsere Väter anders als Narwa mit ihm capitulirt? Und sie haben allerdings Kirche und Sprache als ihre höchsten Schätze bekannt, als sie vor Allem sie in der Capitulation sich gesichert. — Und daß sie noch unser ist diese Kirche, bezeugt das nicht, daß Peter's hohe Nachkommen bis heute geachtet ihres großen Ahnherrn Weisheit, die in der Treue am Glauben den besten Grund und Boden erkannte für die Treue am Herrscher? — Und ob er auch unsrer Kirche, als der kleinsten unter den großen Domen dieser Stadt, vorüberging der hohe Besuch unseres vielgeliebten, des jetzt regierenden, Kaisers, der hohe Besuch, den wir gehofft am 200jährigen Gedenktage jener Kugel da oben im Gewölbe, — damit ihr gespenstisches Erzählen vom ersten und noch feindslichen Zarengruße, der sie in diese Kirche warf, — verschwinden möchte vor dem hellen Hoffnungsglance, den des eignen und so herzlich geliebten Kaisers Besuch ihr sollte entgegenstellen; — ob er auch uns vorüberging dieser gehoffte und ersehnte Besuch, — klang nicht dennoch auch zu uns

herüber aus den großen Domen der Hoffnungsjubel, ob Alexanders Besuch, der auch, und in seiner Weise, verkündete: all' Jeshd' hat ein Ende?

2) Und in Bezug auf Euch, — daß Ihr Euch hier gesammelt, ehe Ihr taget über des Landes Wohl, — ist's ein Bekenntniß nicht, und ein Gott zu dankend Bekenntniß, daß Ihr Euch des zeitlichen Segens nur dann zu Gott versehet, wenn Ihr zuvor getrachtet nach des Gottesreichs Gerechtigkeit: Weisheit und Liebe, als die Kraft von oben suchend? — Und ob auch Mancher vielleicht meinte, daß dieser Gottesdienst eben das Unnütze sei für Euer Vorhaben, — ist nicht um so mehr Gott zu danken ob der Väter alter Ordnung, die des Einzelnen Ansicht nicht stark werden läßt, das Ganze anstoßen zu machen an dem lebendigen Steine zum Aergernisse. — Und ob auch diesem entgegen es Andere geben möchte, die — mit mancher in Europa erklingenen Stimme — zusammenklingend, der Väter Ordnung loben; aber nicht für sich, noch um ihrer selbst Willen, der Frömmigkeit begehren, sondern ihre Pflege Seitens der Geistlichkeit als ein polizeilich Institut für die ihnen unterworfenen Massen in Anspruch nehmen: — wenn's dem offenen Gegner nicht gelingt, die väterliche Ordnung zur Seite zu schieben; dem heuchlerischen Gebahren gelingt es noch weniger, ihn mit der väterlichen Ordnung zu versöhnen; ja es wird vielmehr selbst der wahrhaft fromme Erbe der Väter, durch sie, der also entstellten Ordnung entfremdet, mit den, doch wenigstens um der Ehrlichkeit Willen achtbaren Gegnern sich zu einen, versucht, — und uns tritt die Frage entgegen: warum bedarfs denn dazu noch des Gotteshauses und der Predigt? Lebt Gott denn in Häusern von Menschenhand gebaut? Und sind wir nicht allzumal Priester — und bedürfen keines besondern Priesterthums? — Es liegt in dieser Frage Wahres, wenn auch mit Krankem gemischt, — und es wird selbst der ehrliche Gegner der väterlichen Ordnung, wenn er auch an diese Frage sich geschlossen, — an ihr den Ausweg finden aus seiner Verwirrung, nach der Verheißung, daß der Ehrliche endlich doch zum rechten Ziele kommt. — Ihr sollt freilich, Edle Livlands, allzumal Euch Priester Gottes wissen, in der Nachfolge Christi, des hohen Priesters, der nie das Seine suchte; und Euer Rittersaal soll allerdings Euch ein Tempel Got-

tes sein, geschmückt mit der Erinnerung an die Ahnen, die mit Edelthat drin Gott gebient; und Ihr sollt ihn heilig achten den Saal, und ihn rein bewahren vor jeder Rede, und jedem Betragen und jedem Streben, das nicht vor Gott besteht. — Aber, daß Ihr Priester Gottes seid, und Euer Berathungssaal ein Gotteshaus, — wo habt Ihr's her, als aus der Predigt des Gotteswortes? und wo bereitet Ihr Euch, diesen Euren Ehrenberuf würdig zu üben, als in der gottgegebenen Erbauung, da das Wort des lebendigen Gottes, und das gemeinsame Gebet, wie der Sacramente Kraft, jeden Menschen rufet zur Buße ob seiner Sünde und zum Glauben an des Heilands Gnade, zur Gottesliebe und zur Liebe unter einander, und Euch heut zur Hoffnung auf gesegnetes Tagen? — Und soll das auch Euch nach der Väter Sitte hier geboten werden; weniger doch als ein anderes — auch von Menschenhand gebautes — Haus, solltet Ihr zu solchem Zweck das Haus nicht achten, worin durch Jahrhunderte schon Eure Väter zu ihren Landtagen sich geheiligt? —

Run, so grüße ich denn mit Freuden heut in unserer lutherischen Landes-Kathedrale Livlands edle Ritter- und Landschaft zu der Weiße, die Gottes Wort ihr reich darbringen möge, der Väter hohe Pflichten würdig zu pflegen. Und ich kann Euch, edle Herren, nur bitten, mir zu helfen bei der Verkündigung dieses Wortes: denn des Redners Kraft ruht zu großem Theil in dem Zuhörer. Wollet annehmen meine Rede, so schwach sie ist, als den Ausdruck ehrlicher Liebe zur Ritterschaft meiner Heimath, als Ausdruck ehrlicher Liebe zu dem Volke, das auch ich, bereits drei Jahrzehende auf sorglichem Herzen getragen, als Ausdruck ehrlicher Liebe zu unserm Kaiser, dem Ihr zu dienen Euch versammelt, und zu dem Gott, der mich bestellt zum Lehrer und Verkünder seiner Wahrheit. Was wir, als aus ehrlichem Herzen kommend ansehen, das verübeln wir einander nicht, selbst wenn es unförmlich wäre. Wollet mich bei meiner Rede tragen auf Euren Gebeten, daß ich nicht spräche, als der mit äußerlichen Formen es meint zu thun zu haben, oder als der zu gefallen wünscht, und drum meidet das Kranke zu berühren; nein, helft mir, freudigen Muthes, auf alles Kranke weisen, in der der Ritterschaft Livlands schuldigen Achtung, die in ihr soviel gesunden Sinn voraussetzt,

daß sie das Kranke, das bei jedem Menschen, hoch und niedrig, zu rügen, die Predigt da ist, — gern rügen hört, um es zu überwinden. Solcher Hochachtung voll grüß ich Euch alle, auch die, welche nicht mit uns stehen in der Väter Glaubensgemeinschaft. Ist jedem Christen das Evangelium doch theuer, das wir pflegen, dann werdet auch Ihr heute Euch unserer Gemeinschaft nicht entziehen zu dem Bekenntnisse, daß, wo Ihr mit den Vätern Euch ehrlich vor Gott wisset, Ihr auch werdet gesegnet sein in den von den Vätern ererbten Berathungen zu des Landes Wohl.

Wir haben gestern gestanden am Sarge Eures Landmarschalls. Daß Euch nicht verloren wäre, womit er diesen Landtag vorzubereiten gesucht! Wir haben gemeint, neben ihm der edlen Männer gedenken zu müssen, die auch zu Gottes Frieden sind einggerufen, nachdem sie durch manche heiße Jahre und Kämpfe für diesen Landtag vorgearbeitet. Ihre Namen gehören der heimathlichen Geschichte an, und wir durften sie, als der Neuzeit Zierde, nennen, weil wir sie ehren und nur ehren wollten; daß ihre edlen Gedanken und Vorarbeiten diesem Landtage zu Gute kämen! — Auch Eure Gräber können bald gegraben sein! O, daß Ihr dann Euch getrost der Heimfahrt erfreuen könntet! — Dazu auch segne Gott der Herr Euch und Eure Landtags-Berathungen mit Weisheit und Liebe von oben; — er segne auch mein Wort dazu; — auf daß die Ueberlebenden aus der Tiefe ihrer, über den drei Gräbern zum Frieden geeinten, Herzen Beschlüsse hervorholen möchten, die den diesjährigen Landtag zu einer reifen und edlen Perle gestalten, werth hinzugereicht zu werden zu den übrigen als edle Perlen erglänzenden Landtagen, welche die Ehrenkrone bilden zu Livlands Ritter- und Landschaft. — Der Text aber, den wir zu diesem Behufe der heutigen Betrachtung zu Grunde legen, steht geschrieben: Luc. 12, 42–48.

Der Grundgedanke alles Christlichen Lebens und Lehrens ist die organische Gemeinschaft aller Menschen, d. h. daß alle Adam-geborne — ob auch Jeder für sich selbst seine eigene Person ist, zusammen doch Eine Lebensgemeinschaft bilden, die berufen ist zur Gotteskindschaft, oder berufen ist, der Tempel zu werden, in dem Gott will wohnen. — Diese Eine Gemeinschaft zerfiel durch die Selbstsucht der Sünde in gegen einander gleichgiltige und selbst

wider einander feindliche Elemente; — also daß Gott selbst in ihr verlorenes Leben treten mußte, um die zerstreuten Glieder in dem Einen, der nicht das Seine suchte, zu sammeln, zu einer neuen und ewigen Lebensgemeinschaft, der Christenheit. Wie nun Er war, dieweil er wandelte in Knechtsgestalt, so sollen wir mit ihm, als die zum Haupte gesammelten Glieder des Einen Leibes sein, und nicht suchen das Unsere, sondern das, was Gottes ist und derer, die er uns vertraut hat. Und wie ein lebendiger Leib aus viel Gliedern besteht, deren jedes seine eigene Gabe und seinen eigenen Beruf hat, um damit seiner Seite das Ganze zu fördern: so sollen auch wir das Ganze, die gottgeweihte Menschheit, fördern, indem wir Jeder uns treu erweisen über das uns Vertraute, und für die uns Vertrauten, daß wir ihnen zu gut als treue Haushalter erfunden werden im großen Haushalte Gottes, und darum in dem Haushalte des Kaisers, der uns bestellt und erhält, einen Jeden in seiner Haushalterschaft. — Selig der treue Haushalter! Das sei unser Thema. Du aber heiliger Gott, heilige uns in Deiner Wahrheit: Dein Wort ist die Wahrheit! Amen.

Um von der Haushalterschaft zu sprechen, in der wir Jeden gern selig wüßten, haben wir drei Fragen zu beantworten:

Wer ist der Haushalter? worüber und für wen ist er Haushalter?

1) Der Haushalter, mit dem wir es zu thun haben, ist der Adel Livlands, der Stand, der nach der Macht, die Gott ihm gegeben, und nach des Kaisers Bestallung, in unserer Heimath privilegiert ist, d. h. vorzugsweise berechtigt ist, das Land zu besetzen und des Landes Wohl zu vertreten.

Sind wir bereit, zu lernen aus der Geschichte, als die in ihr Gottes Regierung allzeit erblicken, dann werden wir's verstehen, warum einst eine der edelsten Adels-Corporationen Europa's — durch fast 30jährige trübe Zeiten gehen mußte. Ihr Gebahren gedachte nicht mehr der Ehre ihrer Väter, und Gott hat ihr der Väter vergessenes Lösungswort also in's Gedächtniß gerufen, die Devise: noblesse oblige, d. h. der Adel ist berechtigt, um Pflichten zu üben, seine Pflicht ist sein Vorrecht. — Die Zeit ist, Gottlob, vorüber, wo um dieses einen Adels willen in einem großen

Theile der civilisirten Welt der Adel mit Ungebühr, ja als Ungebühr behandelt ward; — und ob es auch noch heute hier und da einen gäbe, der seine Seligkeit darin sucht, was die Geschichte bereits gerichtet, und sich gebährdet, als ob er nur dazu berechtigt sei, das Land zu besetzen, um es zu zertreten, und als ob die Pflichten der Nichtprivilegirten, die Rechte aber der Nichtstbuenden wären; die Zeit ist vorüber, und es ist unbillig der Marodeure Treiben dem Heere zuzuschreiben. Kein Adel wird heute, und wär's auch nur aus Schaamgefühl, es leugnen, daß seine Pflicht sein Recht, und also sein Recht auch seine Verpflichtung sei. — So kommt es denn auch unserm Livländischen Adel gewiß nicht bei, es zu leugnen, daß sein Landbesitz auch eine Pflicht sei, und seine Vertretung des Landeswohls sein Recht, soll er sich nicht selbst entabeln; und es wird der Livländische Edelmann das um so weniger leugnen, je mehr er sich, auf Gottes Wort erbaut, einen Haushalter Gottes und des Kaisers weiß.

Adam griff nach dem Apfel, weil ihn gelüstete, wie Gott zu sein, — und das Gift der Selbstsucht verdarb ihn und sein Geschlecht. Solcher Apfel giebt es heute noch viele; und auch des Adels Privilegium dünkt Vielen lustig anzuschauen, weil sie von ihm schrankenlose Herrschaft auf der Erde hoffen, wie nur Gott sie hat und haben soll. Solche Äpfel sind giftig, ob auch lustig anzuschauen; wenn ihnen das Gift nicht genommen wird durch das Wort von der Haushalterschaft. Dieses nämlich sagt nicht: Du sollst wie Gott sein, also Gott sein, — sondern es sagt: Du sollst Gottes Diener sein, und wirfst, als treuer Diener, nach dem Bilde Gottes, göttlichen Geschlechts, erfunden werden. — Unbeschränkter Herr zu sein, ist nur Gottes Vorrecht, weil in Gott weder Willkühr noch Selbstsucht ist. Wir Menschen sind mit beidem von Klein an reich ausgestattet, daher wir als unbeschränkte Herren durch unsere Willkühr und Selbstsucht — zum Fluche, statt zum Segen ausschlagen. Ein beschränkter Herr aber ist der Haushalter, der nicht von sich selbst Herr ist, sondern von Gott zum Herrn gesetzt wird, und nicht für sich selbst Herr ist, sondern für die, über welche ihn Gott gesetzt, und der darum, was er als Herr in Händen hat, als Gottes Eigenthum achtet, und weiß, wie der heißt, der das ihm Vertraute durchbringt, und weiß, daß er sei-

nem Herrn zur Rechenschaft verpflichtet ist über die Verwaltung des ihm Vertrauten. So achten selbst unsere vor Menschen unbeschränkten Kaiser — sich vor Gott beschränkt, und haben's allzeit als ihren edelsten Namen in Anspruch genommen, daß sie Gottes Diener und Haushalter seien. — Und Ihr, Edle Livlands, die Ihr doch beschränkt seid auch unter menschlicher Macht und Obrigkeit, solltet nicht willfährig sein, Euch als Gottes Diener und Haushalter zu achten? Ihr solltet noch sprechen können: wer will mir's wehren, mein Gut zu verschleudern, wie ich es will? und mit den Meinen, ob sie neben oder unter mir stehen, zu verfahren, wie mir's beliebt? Und Ihr solltet vergessen, mit wem Ihr's zu thun habt, wenn Ihr denen zu nahe tretet, die Euch vertraut sind, und solltet sprechen von Gnaden erweisen, wo Ihr Eure schlechte Pflicht und Schuldigkeit thut gegen den, der Euer Herr ist, — und das ist Gott selbst, und nächst Gott der Kaiser, — und Ihr solltet, wo Ihr Recht und Ehre verfehlet, die Euch sind zugewiesen, an Euch selbst dabei denken und Euch selbst bedenken, statt darin zu verlangen, daß Gottes und des Kaisers Ordnung soll geehrt, und Gottes und des Kaisers Dienst soll geachtet werden? — Selig der Haushalter, den sein Herr wach findet, wenn er kommt, und treu, und dem das Gesinde des Herrn ein gut Zeugniß giebt, daß er zu ihm sprechen kann: Du hast mir gedient in den Geringssten, und bist treu gewesen über Geringes an Zeit und Gut, an Ehren und Rechten: ich will Dich über Großes setzen. Gehe ein zu Deines Herrn Freuden.

Wehe aber dem Haushalter, den er findet schlafen, wenn er kommt, oder daß er in Geiz und Habsucht des Herrn Geld verscharrt hat, und hat's dem Boden entzogen, in dem es wuchern sollte, — oder hat es verschleudert und des Herrn Volk zerschlagen und verdorben. Er wird sein Urtheil empfangen. Was ihm vertraut war, wird ihm genommen und Treueren gegeben, — er selbst aber erntet Verwесung vom Verwесlichen!

So lehrt Gottes Wort über die Haushalter, und dasselbe lehrt den, der sehen will, überall die Geschichte der Menschen.

2) Was ist's, das dem Adel Livlands vertraut ist als einem Haushalter von Gott und vom Kaiser, als eben das, was sein

Privilegium ist, das Land, das er besitzt, und des Landes Wohl, das er vertritt?

Wer das Land zu besitzen berechtigt ist, ist damit, als Haushalter Gottes, dessen das Land ist, und des Herrschers, der ihn im Besitzrechte schützt, verpflichtet, den Landbesitz dahin zu verwenden, wozu das Land da ist, — hier also das Land sowohl, das der Adel seinem ausschließlichen Besitze hat vorbehalten, als auch das, welches auf des Livländischen Adels eigenen und wahrhaft edelmüthigen Vorschlag, schon vor 50 Jahren, und wieder vor 6 Jahren, Kaiserliche Majestät als für den Livländischen Bauern bestimmtes Land anerkannt hat, das seiner Nugnießung gegen jährliche Vergütung übergeben wird, bis er's zu erblichem Besitze gewonnen. — Ob's Hofeland heißt, ob Bauerland, ob steuerfrei oder steuerpflichtig, — aller Erbboden ist da, auf daß er seinen Schöpfer lobe. Das thut er nicht, wenn er ausgezogen wird und wüste da liegt, den wilden Thieren zuletzt nur Preis gegeben. Der Erbboden lobet Gott, wenn er die möglichereichste Frucht schafft und behagliches Leben den Menschenkindern, für die er geschaffen ist, daß sie, — nicht wie die Einwohner von Hastanstalten — eben vor Hunger und Blöße nur gesichert — jedes Augenblicks wahrnehmen möchten, um ihm zu entlaufen, — nein, daß sie sich heimisch fühlen auf dieser Erde, durch all' das, was wir eingeschlossen achten in unsre Bitte um das tägliche Brod. — Ist aber das der Zweck des Erbbodens, dann soll auch, der ihn besitzt, ihn fördern zur Erreichung dieses Zweckes, er muß Intelligenz und Geld als Betriebs-Capital in ihn stecken, Verhältnisse und Ordnungen ihm schaffen, die ihn solchem Ziel entgegen führen. Ja selig der Landbesitzer, der diesen recht ablichen Beruf erkannt und geübt, der durch fruchtbare Tristen und auf reichen Wiesen wandelt, der Wälder zog und Felder schuf, — wo Moräste und wüste Haiden nur gewesen, — und der darum von Tausenden Gott und seinen Haushalter da loben hört, wo früher nur Einöden waren und armes Bettelvolk nur hauste, — Er thut der Scholle das ihr von Gott zugewiesene Recht an, dessen Nichtachtung nach aller Geschichte von jeher den Besitzer besitzlos gemacht.

Unter dem Lande aber und seinen Rechten verstehen wir zugleich die auch, die auf dem Lande wohnen, und deren Rechte zu

vertreten der Livländische Adel vom Kaiser berechtigt und von diesem Rechte verpflichtet ist, deren Rechte in religiöser wie in bürgerlicher Beziehung der Adel Livlands von jeher vertreten.

Livlands Adel dankt seinen Ursprung aus dem Schwerdtorden dem Protestantismus. Nur als Protestant durfte der Schwerdttritter, vom Ledigkeitsgelübde los, einen Hausstand gründen; nur als Protestant durfte er den unbedingten Ordensgehorsam dem Herrscher weihen, nur als Protestant den geistlichen Besitz säcularisiren und zum eignen machen. Was Wunders denn, wenn Livlands Adel sich wesentlich protestantisch weiß; als Katholik müßte er billig widererstaten, was er säcularisirte; was Wunders, wenn Livlands Adel mit seiner Entstehung dassteht als Patron der lutherischen Kirche, und ihr für alle Zeiten sichern Bestand bot, für sie allen Landbesitz in Livland belastend; was Wunders, daß er seine Mannen in den 30jährigen Krieg auch ausandte, diesen seinen Glauben zu schützen, daß er die Glaubensrechte vertrat vor den Herrschern, so oft es Noth that beim Wechsel der Regierungen, der Herrscher und der Zeiten, und daß er jederzeit bereit war, zu gutem Zeugnisse für seinen Glauben, mit Intelligenz und mit scharfem Schwerdte ausgestattet, seine Söhne dem Herrscher zuzuführen, daß sie als Adel des Schwerdtes des Reiches Heere mehrten, und als Adel des Rechtes, die Vorlagen machten zu den Gesetzen des Landes, und wachten über deren Erfüllung. Und was so Livlands Adel von jeher als heilige Pflicht geübt, weil's sein Recht war, das Landeswohl in religiöser und bürgerlicher Beziehung zu vertreten, das ist noch heute sein Vorrecht, also seine Pflicht, — seine Pflicht sowohl in Bezug auf die, für die er Haushalter ist, als auch gegen Gott, der der rechte Herr ist gegenüber dem Haushalter, und gegen den Kaiser, der ihn bestätigt und beschützt in solchem Rechte, — in der Pflicht also, zu ihm ehrlich und offen zu sprechen für's Wohl des Landes, und der, wie darum, daß er Herr über uns ist aus Gottes Gnaden, so auch darum, daß er, wie allen Adel des Reiches, so insbesondere auch den Livländischen mit reicher Huld und Gnade überschüttet hat, — Livlands Adel auch darauf ansehen mag, daß er ehrlich gegen ihn verfare und vor ihm würdig vertrete, was ihm als Haushalter in Livland vertraut ist.

3) Für wen soll Livlands Adel Haushalter sein?

Die Antwort giebt die dem heurigen Landtage gemachte Vorlage. Die Agrar- und Bauer-Verordnung von 1849 soll der sechs-jährigen Erfahrung gemäß revidirt werden. Der Livländische Bauer also ist es, dem zu gut Livlands Adel als Gottes und des Kaisers Haushalter dies Mal tagen soll. — Daß der, der bauerlichen Nuzniehung, ja selbst künstlichen Aneignung zugewiesene, Antheil des Livländischen Landbesitzes sich auch herausgestalte zur Ehre Gottes und seine Bewohner sich darauf wohl fühlten, ist die Aufgabe des Gesetzes und seiner Prüfung. Ob Frohne es sei, oder wie man sonst, die bisher bei uns so genannte Weise, das steuerpflichtige Land zu nuzen, zu nennen beliebt, und unter edlen Herren hat so manche Bauerschaft sich dabei auch wohl befunden, ob's Geldpacht sei, mit ihrer Mehrung der Arbeitskraft und Zeitersparung, ob's der — jedem Landmann als letzte Hoffnung vorschwebende erbliche Besitz ist; was eben am sichersten diesen Grund und Boden zur heimischen Wohnstätte des Bauern erhebt, und welcher Gesetzeschutz ihn am besten schützt vor Willkühr und Unrecht, und was ihm Zufriedenheit bietet in seinem Glaubensleben, das ist's, was von des Adels Berathungen das Volk, und was der Herrscher von ihnen erwartet. Daß das Ergebniß wäre dem Volke zum Segen und darin unsrem Landesvater zu Gefallen; zu gutem Lobe aber vor Gott und Menschen dem treuen Haushalter!

Wollte aber schließlich Einer antworten: wenn's so steht mit des Adels Vorrechten im Lichte der Haushalterschaft, daß er nämlich eben nicht das Seine, sondern das anzusehen hat, was der ihm Anvertrauten ist, — dann ist's ja eine Last, Livländischer Edelmann zu sein! so muß ich gestehen: dasselbe meine ich auch, so lange diese Last nicht zur Lust wird. Darf aber das Wunder nehmen? Soll nicht der der größte sein im Gottesreiche, der Aller Diener ist? Ist nicht darum auch der Kaiser über Alle, weil er Allen dient und für den schlechtesten auch zu sorgen, seine Pflicht erachtet? Würde macht Bürde; — und die Bürde kann so groß werden, daß wohl mancher sich retten möchte hinter dem Rathe, den der Heiland dem reichen Jünglinge gab: verkauf dein Gut und gieb es den Armen, und folge mir nach. — Diesem reichen Jünglinge schaute der Heiland in's Herz und er rieth ihm so, weil er nur so den Gögendienst loswerden konnte, zu dem sein Habe und Gut ihn ge-

knechtet. Und wer sich heute eben so geknechtet weiß unter seinem irdischen Besitze, und kann nicht loskommen vom Knechten andrer, das ihn selbst zugleich zum Knechte macht, dem möchte auch heute kein andrer Rath taugen. Wem dagegen anflingt das Wort von der Haushalterschaft, und wer's begreift, daß im lebendigen Organismus verschieden begabte Glieder sind, in der Menschheit also auch Herren und Diener, Arme und Reiche sein müssen, — auf daß das Ganze gedeihe und Gottes Ehre wachse, — der wird als Livländischer Edelmann nicht nur sich selbst, er wird auch seinem Geschlechte das Privilegium des Livländischen Adels erhalten, er wird dies thun nicht in der Selbstsucht, sondern im Bewußtsein, das Ganze dadurch zu pflegen; er wird, im Bewußtsein, daß der Adel ohne bedeutenden Landbesitz, namentlich unter unserer Regierung, die in ihrer Liberalität jeder Intelligenz den Weg eröffnet zu den höchsten Ehren und Wirkungskreisen, — bald zum Luftgespinste wird, das Adelsland sichern, daß es unzersplittert auf die Seinen komme, und daß er diesen es möglich mache, den Stützpunkt abzugeben für die schwächeren Rugnießer und Besizer im Lande, und er wird ebenso in den Seinen dem Lande sichern und seinen Bewohnern den vom Herrscher dazu berechtigten Vertreter ihrer Wohlfahrt, ihrer religiösen wie bürgerlichen Rechte; er wird in seinen Söhnen auch fürder dem Lande sichern, die diesem zu gut, hier mit Intelligenz, dort mit dem Schwerdte dem Kaiser dienen, und das Alles — nicht in Selbstsucht, sondern im Bewußtsein des lebendigen Organismus, in dem auch dem Adel seine Haushalterschaft, dem Ganzen zu gut, ist zugewiesen, der er nicht sich, noch die Seinen entziehen darf, so lange er seine Pflicht auch als sein Recht, und sein Recht auch als seine Pflicht anerkennt. Daß aber das also bleibe in unfrem Livland, das walte Gott, dem Lande zu gut, dem Kaiser zu Willen und Gott zu Ehren, zur Seligkeit aber den treuen Haushaltern. Amen.

